

EINE LANDKARTE DES FAYUM AUS DER FRÜHEN RÖMISCHEN KAISERZEIT

Horst Beinlich

Es ist üblich geworden, historische Untersuchungen mit den Worten einzuleiten „schon die alten Ägypter ...“. Tatsächlich haben schon die alten Ägypter die Fähigkeiten gehabt, ihre Umwelt aus der Vogelperspektive darzustellen. Eine große Anzahl von Architekturzeichnungen – Grundrisse und Aufrisse von Gebäuden – kann dies belegen.¹ Auch Grundrisse von Grabanlagen gehören zu diesem Bereich. Hin und wieder findet man unter dem Begriff von „Landkarten“ in populärer Literatur auch Darstellungen der Umwelt einer Person. In Ägypten betrifft das z. B. die Darstellungen auf prähistorischen Naqada-Gefäßen, auf denen man Elemente der Landschaft finden kann. Das sind dann z. B. Berge. Seltener sind in der ägyptischen Kunst Darstellungen von identifizierbaren Landschaftsteilen. Bekanntestes Beispiel ist dafür die Wiedergabe des Gebel Barkal beim 4. Katarakt des Nils mit seiner charakteristischen Form.² Landkarten sind dies alles aber nicht. Um eine Landkarte zu entwerfen, braucht man mehr, vor allem einen Grund, dies zu tun. Wenn man beispielsweise jemandem einen Weg beschreiben muß, der nicht zugegen ist, ist eine beschriftete Karte ein geeignetes Mittel dazu.³ Es ist die Situation der sattsam bekannten Pläne von Piratenschätzen. Die ägyptische Goldminen-Karte aus der Zeit der XIX. Dynastie (ca. 1250 v. Chr.) zeigt, daß solche Pläne gebräuchlich waren. Sie ähnelt eher den Grundrisszeichnungen, die uns von Pharaonengräbern überliefert sind, als Landkarten. Zumindest im ägyptischen Kernland, dem engen Niltal und dem Nildelta, gab es keinen Grund dafür, ganze Landschaften aus der Vogelperspektive darzustellen.

Anders ist das „im Feindesland“. In Darstellungen der Kadesch-Schlacht werden einzelne Bereiche der Landschaft, wie die vom Orontes umflossene Stadt und das Kriegslager der Ägypter, aus der Vogelperspektive gezeigt, um den für die Ägypter positiven Schlachtverlauf zu illustrieren. Die Stadt Kadesch selbst wird allerdings wieder in einer Sicht von vorn dargestellt.

Auch für die hier vorgestellte Landkarte des Fayum ist die Frage zu stellen, aus welchem Grund sie angefertigt wurde, und dann, was wir von ihr erwarten dürfen: Wie bereits an anderer Stelle ausführlich dargestellt, ist das „Buch vom Fayum“

1 Grundlegend dazu mit vielen Beispielen: BADAWY: Le dessin architectural. S. a. LEXIKON DER ÄGYPTOLOGIE, s. v. Architekturdarstellung.

2 S. dazu KENDALL: Gebel Barkal. In: Bard (Hrsg.): Encyclopedia of the Archaeology of Ancient Egypt. Routledge, London 1999, S. 325–28. Zu Landschaftsdarstellungen im Alten Ägypten allgemein s. LEXIKON DER ÄGYPTOLOGIE, s. v. Landschaft (-Beschreibung und -Darstellung).

3 Aus diesem Grund sind „Landkarten“ aus dem Bereich der jenseitswissenschaftlichen Topographie im Alten Ägypten durchaus verbreitet.

Gepflogenheiten auch die Leserichtung des Papyrus von links – der Ausdruck ist gleichbedeutend mit „Osten“ – nach rechts – gleichbedeutend mit Westen – zu ändern.⁴

Die Darstellung dieser neuen, fayumspezifischen Mythologie ließ sich nur auf der Grundlage einer geographischen Karte des Fayumgebietes angemessen bewerkstelligen. Es ist dabei aber auch nachvollziehbar, daß dabei z. B. Wege und Siedlungen nicht berücksichtigt werden konnten, falls sie nicht innerhalb der Mythologie eine bestimmte Rolle spielten. Andererseits ist es aber auch verständlich, warum mythologisch gebundene Darstellungen auf dem Papyrus Platz gefunden haben. Die nachfolgenden Abschnitte werden sich nun auf die Darstellungen und Aussagen beschränken, die für eine Interpretation des „Buches vom Fayum“ als Landkarte relevant sind.

1. ABSCHNITT: DER DURCHBRUCH DES BAHR YUSSUF DURCH DEN RAND DER LIBYSCHEN WÜSTE INS FAYUM

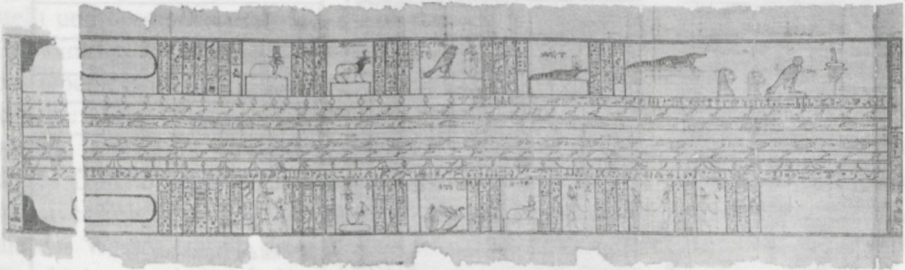


Abb. 2

Wie schon gesagt wurde und noch weiter zu zeigen sein wird, ist der Papyrus gesüdet, zur Herkunft des Nils ausgerichtet. Entsprechend ist der linke Rand des Papyrus der Osten, d. h. von hier kommt das Nilwasser durch den Bahr Yussuf in das Fayum. Der Nil ist selbst nicht dargestellt. Eine senkrechte Hieroglyphenzeile links (östlich) der beiden Darstellungen der Uferbegrenzungen weist aber auf den Nil hin. Sie besagt, daß das Nilwasser, das aus den mythischen Nilquellen bei Assuan kommt, teilweise in das Fayum hineinfließt, um dieses Gebiet zu bewässern, teilweise aber weiterfließt, um das Nildelta zu bewässern.

Der eigentliche Durchbruch durch die Libysche Wüste wird durch zwei Zeichen dargestellt, die in der Ägyptologie als Hieroglyphe mit dem Lautwert „q“ verwendet werden und als Bild das Steilufer am Rand des Niltals darstellen („sandy hill-slopes“). Die beiden Zeichen orientieren sich an der Längsachse des Papyrus, signalisieren also schon, daß die Fläche des Papyrus der Fläche einer Landschaft gleichgesetzt wird und aus der Vogelperspektive zu betrachten ist. Jeweils rechts von diesen

⁴ Die Anpassung der Leserichtung an eine Sonnen-Bewegung ist in Papyri im Zusammenhang mit dem Sonnenlauf in der Unterwelt durchaus belegt, etwa im Amduat oder im Buch vom Ba.

Zeichen sieht man ein oblonges Zeichen – die Form einer Hieroglyphenkartusche. Dieses Zeichen bedeutet in der Hieroglyphenschrift Insel bzw. Hügel. Da im Überschwemmungsland Hügel schnell zu Inseln werden können, ist die Gleichsetzung der beiden Bedeutungen mit ähnlicher Aussprache sehr häufig.

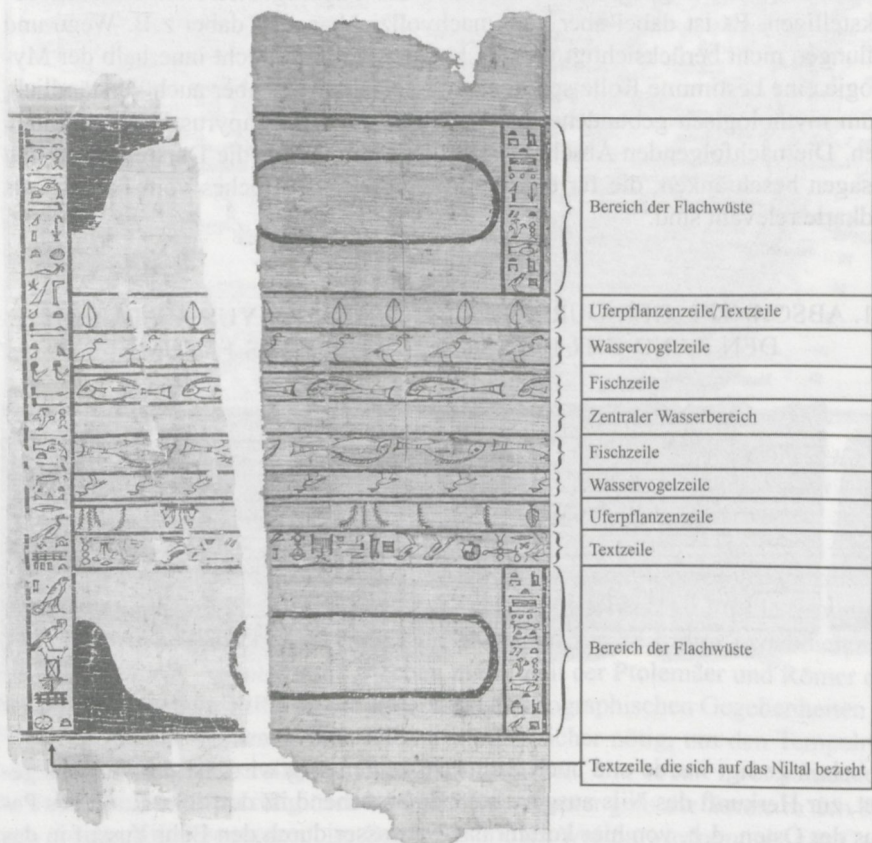


Abb. 3

Die hieroglyphische Beischrift bezeichnet den Hügel am unteren Rand des Papyrus als den „Nördlichen Sand“, den am oberen Rand als den „Südlichen Sand“. Sie werden als zusammengehöriges Paar betrachtet, das die Aufgabe hat, das Fayum vor üblen Dingen (dem Gott Seth), die aus dem Niltal kommen könnten, zu schützen. Der „Nördliche Sand“ hat noch einen Eigennamen, nämlich „Menmenet“, ein Name, der gleich noch eine Rolle spielen wird. Zusammen mit den Zeichen, die die Steilufer darstellen, sind diese „Sände“ anscheinend die Flachwüstenzungen, die den Durchbruch des Bahr Yussuf von Norden und Süden bei der Lahun-Schwelle einengen.

Zwischen den Flachwüstenzungen sieht man auf dem Papyrus den Bahr Yussuf. Er ist in der Mitte durch ein nicht in jedem Papyrus⁵ dargestelltes Zickzackmuster (Wasserlinien) gekennzeichnet. Über und unter dieser Fläche sind als Kennzeichen des Bahr Yussuf zwei Streifen mit Fischen und zwei mit Wasservögeln dargestellt. Dieser Wasserbereich wird wiederum von zwei Streifen mit Bäumen eingerahmt, die das Ufer mit seinen Pflanzen darstellen. Alle diese Streifen orientieren sich an der Längsachse des Papyrus und geben so die Vogelperspektive wieder. Auch die begleitenden Hieroglyphentexte ordnen sich diesem Blickwinkel unter, so daß man, um die Texte lesen zu können, den Papyrus teilweise um 180° drehen muß. Der Fischreichtum, den der Bahr Yussuf ins Fayum bringt, ist bei Herodot eingehend beschrieben, allerdings scheint er einen wichtigen Gesichtspunkt dabei übersehen zu haben.⁶ Die breiten Bereiche oben und unten im Papyrus sind die Flachwüstenbereiche, die einem Hochwasser im Normalfall nicht ausgesetzt sind und deshalb als Bereich für Ansiedlungen dienen.

Rechts (westlich) des „Nördlichen Sandes“ mit Namen Menmenet liegt der Ort „Kampfplatz“. Er wird beschrieben als „westlich von Menmenet“. Damit ist die Ausrichtung des Papyrus nach Himmelsrichtungen bestätigt. Der Ort wird dargestellt und beschrieben als „Platz, an dem Horus und Seth miteinander kämpfen“. Gemeint ist hier der Kampf zwischen dem Positiven (hier wohl die Fruchtbarkeit des Überschwemmungswassers) und dem Negativen (hier wohl die Unfruchtbarkeit der Dürre oder der Wüste). Man kann dies als rein mythologische Aussage werten. Interessant wird die Aussage aber, wenn man sich die Bodenbeschaffenheit dieses Durchbruches ansieht. Hier ragt nämlich beim Ort Hawarat el-Maqtā ein massiver Fels in das Bett des Bahr Yussuf und bildet damit eine natürliche Sperre, die das Wasser erst ab einer bestimmten Höhe überwinden kann.⁷ Im Laufe der Geschichte wurden viele Versuche gemacht, diese Schwelle gangbarer zu machen. Setzt man den Ort des Papyrus mit Hawarat el-Maqtā gleich, so hat man einen Fixpunkt für die Bestimmung weiterer Orte des Papyrus.

Der nächste Ort westlich läßt sich nicht genau festlegen. Es ist der Ort „der See von Memphis“. Der Text bringt ihn mit den Nil-Kugelfischen zusammen, die mit dem Wasser der Nilüberschwemmung von Süden her ins Fayum gespült wurden. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem See um ein Wasser-Rückhaltebecken, das zur Bewässerung während der Trockenzeit diente und das auch für längere Zeit als Fischreservoir diente.⁸

In die gleiche Richtung zielt die Interpretation des nächsten Ortes am Bahr Yussuf. Es ist der Platz „Pyramidenland“. Zur Identifizierung kommt nur die Pyramide von Hawara in Frage, die schon am Ausgang des Durchbruches des Bahr Yussuf liegt. Damit haben wir einen sicheren Ort auf unserer Karte und zwar wie

⁵ Zu sehen im BF (W/P), s. BEINLICH, (Mythos Tafelband), Taf. 19.

⁶ S. dazu unten.

⁷ S. dazu BROWN, bes. S. 36 und S. 100 und BEINLICH, Mythos 1, S. 157.

⁸ Das System der Beckenbewässerung war in Ägypten auch im Niltal verbreitet. Zum System s. IBRAHIM, Ägypten (1996), S. 55. Ein großes Rückhaltebecken ist vom Leichtweiss-Institut erforscht worden, s. Garbrecht, Wasserspeicherung.

gefordert im Westen der vorher genannten Plätze.⁹ Im Bild zu diesem Ort wird ein Kormoran gezeigt, der den Namen „Herr des Fischfanges“ trägt und nach dem Text im Geäst einer Sykomore sitzt. Wenn man sich an das eben erwähnte Fischreservoir erinnert, kann man sich den Sachverhalt leicht vorstellen. Auch hier müssen wir mit einem Wasser-Rückhaltebecken rechnen, in dem sich, nachdem das Überschwemmungswasser hineingeflossen ist, auch Fische tummeln.¹⁰ Einen Kormoran direkt bei einem Wasser mit Fischen kann man sich gut vorstellen. Ob er an der Stelle sehr beliebt war, sei dahingestellt. Es ist aber hier an der Zeit, ein paar Bemerkungen zu Herodots Bericht über den Fischfang im Fayum zu machen.

Herodot (*Hist.* II, 149–150) berichtet, nachdem er sich darüber ausläßt, daß das (Nil)wasser sechs Monate ins Fayum hineinfließt und sechs Monate wieder hinausfließt, daß die Fischerei beim Hineinfließen 20 Minen einbringt, beim Hinausfließen aber jeden Tag ein Talent Silber. Da nun ein Hinausfließen des Wassers mit Fischen bei der Depression des Fayum nicht möglich ist, kann Herodots Aussage nur auf einem Mißverständnis beruhen. In der Zeit, wenn das Überschwemmungswasser ins Fayum strömt, gibt es einen Überfluß an Fischen für alle. Nach dieser Zeit sind frische Fische nur noch in den Wasser-Rückhaltebecken zu haben. Man kann sie leicht fangen, wenn man das Wasser daraus langsam abläßt und vor den Abfluß Reusen aufstellt. Der Fischfang im Fayum-See ist dagegen problematisch wegen des hohen Salzgehaltes. Dieser erlaubt nicht allen Süßwasserfischen das Überleben. Das Hinausfließen des Wassers bei Herodot beruht wohl darauf, daß ihm gesagt wurde, daß das Wasser zum Ozean bzw. zum Nil fließt. Nach ägyptischem Weltbild fließt das Wasser aus dem See des Fayum in den Urozean, der sich unter der Welt befindet, und daraus werden dann die Nilquellen gespeist. Dieser Geschichte wird im „Buch vom Fayum“ breiter Raum gewidmet.¹¹

Es seien zwei Orte übersprungen. Der vorletzte Ort bezieht sich auf die beiden Göttinnen Satet und Anuket, die an dieser Stelle gemeinsam abgebildet sind und die eigentlich mit den mythischen Nilquellen bei Assuan in Verbindung stehen. Möglicherweise haben wir hier die Stelle, an der sich das Wasser des Bahr Yussuf verzweigt, um das Fayum zu bewässern. Bemerkenswerterweise haben wir – zumindest in der Antike – keinen direkten Abfluß zum See des Fayum, sondern das Wasser gelangt erst, nachdem es zur Bewässerung auf die Felder verteilt wurde, langsam und zum Teil als Grundwasser in den See. Eine Direktverbindung in der Antike anzunehmen, wäre höchst unsinnig, denn das Wasser bringt, sobald es im See angekommen ist, der Bevölkerung keinen Nutzen mehr.

9 Da die Ägypter nur die Kardinalhimmelsrichtungen benutzten und der Bahr Yussuf an dieser Stelle rechtwinklig vom Nil fließt, ergibt sich, daß er nach Westen fließt.

10 Eine besondere Rolle spielt hier immer der Nil-Kugelfisch (*Tetraodon fahaka*), der von Süden kommend in das Fayum geschwemmt wird. Die Entfernung von Assuan bis zum Fayum wird in diesem Zusammenhang mit 61 Iteru angegeben, das sind ca. 779,5 km bei einer Iteru-Länge von 12,64 km, was der tatsächlichen Strecke ziemlich genau entspricht. S. Beinlich, *Iterumaß*.

11 Auch das alte Rätsel um den angeblich „von Menschenhand gegrabenen See im Fayum“ wird im Buch vom Fayum gelöst. Es handelt sich um die Ätiologie des alten Ortsnamens Schedet (Krokodilopolis), s. BEINLICH, in: *Göttinger Miszellen* 100, 1987, S. 15–18.

Schließlich haben wir in dem letzten Ort am Bahr Yussuf mit dem Ort „Merwer“ den Hafen von Krokodilopolis, der Hauptstadt des Fayum. Auch dieser Ort liegt an der Linie, die vom „Nördlichen Sand“ über „Kampfplatz“ und „Pyramidenland“ zu ziehen ist, und bildet den westlichen Schlußpunkt.¹²

Bei den Orten, die am oberen Papyrusrand genannt werden, ist bisher keine Identifizierung möglich gewesen. Auch diese Orte halten sich aber an die Verteilung auf die Himmelsrichtungen. Bei einem der Orte wird gesagt, daß er im Süden liegt.

2. ABSCHNITT: DER DURCHBRUCH DES BAHR YUSSUF DURCH DEN RAND DER LIBYSCHEN WÜSTE INS FAYUM UND DER OSTEN DES SEES DES FAYUM IN MYTHOLOGISCHER AUSGESTALTUNG



Abb. 4

Die beiden Landzungen der libyschen Wüste

Die Göttin Mehet-weret („die große Flut“).

Der östliche Bereich des Fayum-Sees mit der Geburt des Sonnengottes.

Nördlicher See

Südlicher See

12 S. dazu BEINLICH, Mythos 1, S. 53, und VANDORPE, in: AfP 50, 2004, S. 61–78.

Der zweite Abschnitt des Papyrus ist für eine Frage nach einer kartographisch interpretierbaren Grundlage weniger ergiebig. Hier wird großenteils der 1. Abschnitt noch einmal wiedergegeben, wenn auch mythologisch verklärt. Die beiden Zungen der Libyschen Wüste werden noch einmal aufgegriffen und in einen Ritualkontext gestellt. Danach wird auf der nördlichen Zunge das Anschwellen der Nilüberschwemmung beobachtet und bei ihrem Nahen auf der südlichen Zunge ein Leuchtfeuer entzündet, damit Osiris, der dieses Wasser verkörpert, weiß, wo er ins Fayum abzubiegen hat. Das Wasser, das zwischen den beiden Orten „Haus der Fackel“ im Süden und „Platz des Beobachtens“ im Norden dargestellt sein müßte, ist aufgrund der fehlerhaften Aufteilung des Papyrusblattes nur als ein Paar horizontaler Linien zu sehen. Wasserlinien wären zwischen diesen Linien nicht darstellbar gewesen.

Der Bereich, den der Bahr Yussuf bewässert, ist als lebensspendende Göttin Mehet-weret („die große Flut“) dargestellt. Dieses Gebiet wird im Ägyptischen als „Henet“ bezeichnet, was wohl den Bereich meint, der vom Wasser erreicht werden kann, das Feuchtgebiet im Gegensatz zum stets trockenen Bereich des Fayum.

Es soll aber hier nicht wiederholt werden, was an anderer Stelle ausführlicher gesagt werden konnte. Unter den Füßen dieser Göttin – die scheinbar liegt – ist der östliche Bereich des Fayumsees dargestellt. Man sieht hier am östlichen Ufer die Geburt des Sonnengottes aus dem Wasser, nachdem er die nächtliche Fahrt von Westen nach Osten zurückgelegt hat.¹³ Weitere ikonographische Elemente unterstreichen, daß es sich um den Osten handelt, etwa die Position der beiden Barken, der Tag- und der Nachtbarke, Bug an Bug. Dies ist der Barkenwechsel des Sonnengottes, der jeden Morgen im Osten des Himmels bei Tagesanbruch vollzogen wird.

Für die Fragestellung nach einer kartographischen Grundlage kann herangezogen werden, daß der obere Teil des dargestellten Sees als der Südliche See bezeichnet wird, der untere als der Nördliche See. Nach unserer Vorstellung der Fayum-Landschaft ist zwischen dem ersten und dem dritten Abschnitt des Papyrus ein Bruch, denn man muß vom Ende des Bahr Yussuf zum östlichen Ufer des Sees einen Sprung nach Nordosten machen. Dieser Sprung wird im Papyrus durch die Darstellung der Göttin ausgeglichen.

3. ABSCHNITT: DER SEE DES FAYUM

Der 3. Abschnitt des Papyrus wird von einer großen kartuschenförmigen Fläche beherrscht, die den See des Fayum darstellt. Das Innere dieser Fläche ist mit Zickzacklinien als Wasserfläche vorzustellen, wie das in einer Parallele zu dem ausführlichsten Papyrus auch zu sehen ist. Die Figuren innerhalb dieser Fläche sind im Zusammenhang mit dem Zurückschwimmen des Sonnengottes in Krokodilform von Westen nach Osten zu verstehen und sollen hier nicht weiter erläutert werden. Auch in diesem Abschnitt wird auf die Himmelsrichtungen geachtet. Auf der linken

13 Der Sonnengott steigt dabei aus dem Wasser, seine Beine sind noch nicht zu sehen. Der Text daneben bezeichnet ihn als „(Sonnengott) Re, der sich anschickt zu schwimmen“. Darüber und darunter sieht man je zwei Urgottpaare.

Seite, also im Osten, ist der Geburts- bzw. Wiedergeburtort des Sonnengottes nach erfolgreicher Verjüngung in der Nacht zu sehen. Auf der rechten Seite ist Westen, wo der Sonnengott am Abend in das Wasser eintaucht, vorher aber seine Feinde massakriert, so daß sich der Himmel rot färbt. Der Ort dieses Gemetzels wird mit einem Begriff des Westgebirges (Manu) gleichgesetzt. So wie im ersten Abschnitt des Papyrus ist der innere Bereich von einem Streifen mit Fischen und weiter außen mit einem Streifen von Wasservögeln umgeben.¹⁴ Der See ist damit eindeutig charakterisiert. Auch Dinge und Geschehnisse, die mit bestimmten Himmelsrichtungen gleichzusetzen sind, festigen die Vorstellung vom Landkartencharakter des Papyrus, wie z. B. die Bewegungsrichtung der Sonne und die Tätigkeiten, die sie bei ihrem Lauf durchzuführen hat.

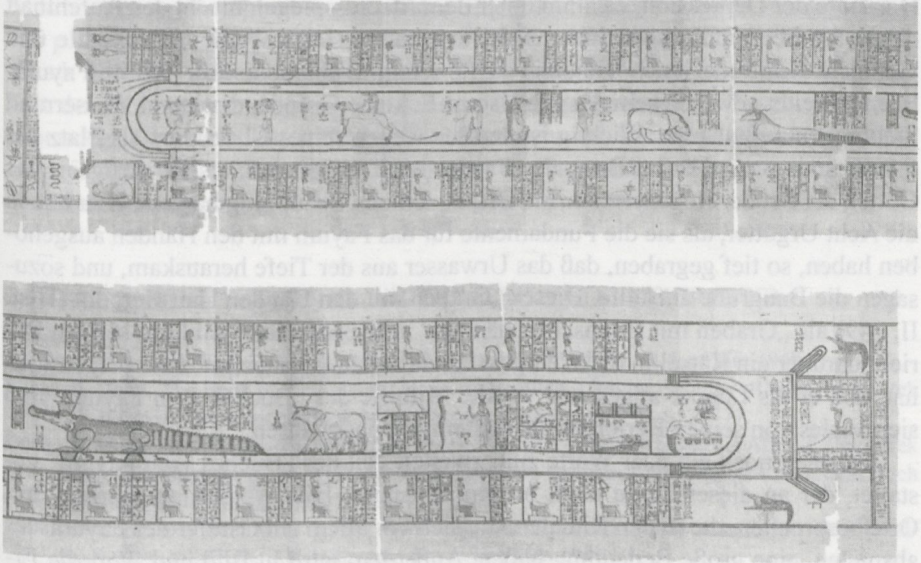


Abb. 5

Einzelne Orte lassen sich am Rand des Sees nicht identifizieren. Das hat mehrere Gründe. Zum einen ist das Geschehen, die Verjüngung der Sonne, ein Vorgang, der nicht mit realen Zuschauern verbunden werden kann. Zum anderen gehört es auch zum Charakter des Sees, daß hier keine, oder nur sehr wenig Siedlungen gewesen sind. Mit dem jährlichen Überschwemmungswasser steigt der Wasserspiegel um 160cm. Dementsprechend ist die jährliche Verdunstung. Das ist der Wert für die neueste Zeit. Im Altertum kann dieser Wert sehr viel höher, aber auch niedriger sein. Mit dem Steigen des Wassers vergrößert der See seinen Umfang schon unter

¹⁴ Im hier gezeigten Papyrus sind nur jeweils ein Fisch und ein Wasservogel ausgeführt. Nach dieser Vorlage hätte der Papyrus weiter ausgestaltet werden müssen. Dies ist aus uns nicht bekannten Gründen unterblieben. In parallelen Papyri ist aber die Ausarbeitung abgeschlossen worden.

normalen Umständen außerordentlich. Bei „Jahrhundertfluten“ kann dies zu Katastrophen führen.

Es ist also ungünstig, Siedlungen zu nahe am Wasserrand zu bauen. Weiter muß man sich den See als sehr dicht mit Schilf und Rohr bewachsen vorstellen. Er ist ziemlich flach und insgesamt heute im Mittel ca. 4 m tief. Das bedeutet, daß der Uferbewuchs sehr weit ins Wasser hineinreichen dürfte. Ein unmittelbarer Zugang zum offenen Wasser ist also die Ausnahme gewesen. Die Fischerei dürfte wegen des sehr salzhaltigen Wassers sehr eingeschränkt gewesen sein. Der Salzgehalt wird in verschiedenen Publikationen nicht einheitlich wiedergegeben. Er beträgt aber eindeutig das Mehrfache des Salzgehaltes, den man in den Weltmeeren findet. Heute hat man richtige Salzwasserfische dort ausgesetzt. Von den Fischen, die im Nil zu finden sind, haben allein die Tilapia im See des Fayum gute Überlebenschancen. Die Tiefe der Depression, ca. 45m unter dem Meeresspiegel, macht den Aufenthalt direkt am See nicht angenehmer. Dort tummelten sich vor allem Krokodile und vielleicht Nilpferde. Auch Bilharzia dürfte schon in pharaonischer Zeit im Fayum-See verbreitet gewesen sein. Es gab also m. E. keine Gründe, direkt am Wasserrand Siedlungen aufzubauen. Wichtig ist der See wegen seines Charakters als Platz der Götter und so wird er im Buch des Fayum auch verstanden, als Rückzugsort der Götter, als Ort der Regeneration, als Ort, in dem die Schöpfung begann. Hier haben die Acht Urgötter, als sie die Fundamente für das Fayum mit den Händen ausgehoben haben, so tief gegraben, daß das Urwasser aus der Tiefe herauskam, und sozusagen die Baugrube auffüllte. Dieses „Graben mit den Händen“ hat Herodot (Hist. II, 149) als „Graben mit (Menschen)händen“ mißverstanden¹⁵ und mit seinem Bericht darüber ein Rätsel in die Welt gesetzt, das nicht unerheblich dazu beigetragen hat, daß er als Lügner angesehen wurde. Mithilfe des „Buches vom Fayum“ ließ sich Vieles von seinen Berichten als authentisch nachweisen.

Es seien noch ein paar Worte zum zweiten Teil des „Buches vom Fayum“ gestattet, der an dieser Stelle nicht besprochen wird. Hier werden ausführlich drei Orte besprochen, die in den Ritualen, die sich vor allem am Ostufer des Fayumsees abspielen, eine große Bedeutung haben. Außerdem wird in Bild und Wort die Erschaffung (Graben) des Fayum-Sees durch die Urgötter besprochen. Es gibt zwar auch hier bei den Besprechungen der Orte Angaben von Himmelsrichtungen, also eine geographisch fundierte Vorstellung, wo welcher Ort ist, es fehlt aber der genaue Bezugspunkt, an die diese Angaben anknüpfen können, so daß man auf Vermutungen angewiesen ist.

Es sind noch einige Informationen nachzutragen, die den Umfang der Einleitung gesprengt hätten, und die ich deshalb an das Ende des Aufsatzes gesetzt habe: Das „Buch vom Fayum“, in dem die oben besprochene Landkarte eine so wichtige Rolle spielt, ist in seiner Zeit das gewesen, was man heute einen „Bestseller“ nennt. Man kennt heute über 30 verschiedene Handschriften und es gibt nur zwei Texte, die häufiger belegt sind. Beim „Buch vom Fayum“ handelt es sich um Papyri, wie der hier vorgestellte, die mit vielen Abbildungen versehen und mit Hieroglyphen

15 Herodot schreibt allerdings nicht „Menschenhände“, auch wenn man aus seinen weiteren Ausführungen schließen kann, daß er dies gemeint hat. „Menschenhände“ findet man meist in Übersetzungen, weil man sich „Götterhände“ nicht vorstellen konnte.

geschrieben sind. Dann gibt es Abschriften davon, die keine Darstellungen haben und in hieratischer Schrift abgefaßt sind, der kursiven Schreibschrift der Hieroglyphen. Eine Handschrift scheint rein demotisch geschrieben zu sein. „Demotisch“ ist eine noch weiter abgekürzte Schreibschrift der ägyptischen Spätzeit, die Normal-schrift in der griechisch-römischen Zeit Ägyptens. Schließlich gibt es auch einige Handschriften, die den Text hieratisch wiedergeben und ihn dann ins Demotische übertragen und kommentieren. Andere ägyptische Texte, die in so vielen verschiedenen Schriften wie das „Buch vom Fayum“ abgefaßt sind, sind in der Ägyptologie bisher nicht bekannt.

Alle erhaltenen Texte kann man in die römische Kaiserzeit in Ägypten datieren. Ein erster Textauszug, der an einer Mauer des Tempels von Kom Ombo steht, ist sehr genau in die Zeit des Kaisers Augustus zu datieren. Die längste hieratische Abschrift ist im Kolophon sogar auf den Tag genau datiert, auf den 15. September 135 p. Chr. n., d. i. in die Zeit des Kaisers Hadrian. Allerdings sind die Texte, die im „Buch vom Fayum“ niedergeschrieben sind, nicht notwendigerweise erst in der Zeit der Ptolemäer und Römer entstanden. Man hat vielmehr z. T. sehr alte lokal gebundene Überlieferungen für den Text übernommen, wie das Beispiel „Herodot“ zeigt, in dessen Historien einige Details über das Fayum zu finden sind, lange bevor das Buch vom Fayum in seiner uns bekannten Form entstand.

BENUTZTE UND WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- BADAWY, Alexandre: Le dessin architectural chez les anciens Egyptiens, Le Caire 1948.
- BEINLICH, Horst: The Book of the Faiyum, in: Horst Beinlich – Regine Schulz – Alfried Wiczorek (Eds.): Egypt's Mysterious Book of the Faiyum, Dettelbach 2013, S. 27–77.
- BEINLICH, Horst: Das Buch vom Fayum, in: Horst Beinlich – Regine Schulz – Alfried Wiczorek (Eds.): Die Entstehung der Welt: Schöpfungsmythen aus dem Alten Ägypten nach dem Buch vom Fayum, Dettelbach 2014, S. 27–77.
- BEINLICH, Horst: Das Buch vom Fayum: Zum religiösen Eigenverständnis einer ägyptischen Landschaft (Ägyptologische Abhandlungen 51), Wiesbaden 1991.
- BEINLICH, Horst: Die Erneuerung der königlichen/göttlichen Macht und das Lebenshaus von Ra-sehet (Fayum), in: 7. Symposion zur ägyptischen Königsideologie, Prag 26.–28. Juni 2013, Wiesbaden, im Druck.
- Beinlich, Horst: Geografia, 1. Carte geografiche, elenchi topografici, processioni, testi di esecrazione, in: Storia della Scienza, Vol 1, Rom 2001, S. 127–33.
- BEINLICH, Horst: Das Iteru-Maß nach dem „Buch vom Fayum“, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 43, 1987, S. 1–5.
- BEINLICH, Horst: Leuchtfeuer/Signalfeuer, in: Göttinger Miszellen 244, 2015, i. Dr.
- BEINLICH, Horst: Der Moeris-See nach Herodot, in: Göttinger Miszellen 100, 1987, S. 15–18.
- BEINLICH, Horst: (Mythos 1) Der Mythos in seiner Landschaft: das ägyptische „Buch vom Fayum“, Bd. 1: die hieroglyphischen Texte, Textband, (SRaT 11,1), Dettelbach 2013.
- BEINLICH, Horst: (Mythos Tafelband) Der Mythos in seiner Landschaft: das ägyptische „Buch vom Fayum“, Tafelband, (SRaT 11,1 Tafelband), Dettelbach 2013.
- BEINLICH, Horst: (Mythos 2) Der Mythos in seiner Landschaft: das ägyptische „Buch vom Fayum“, Bd. 2: die hieratischen Texte, Textband, (SRaT 11,2), Dettelbach 2014.
- BOTTI, Giuseppe: La glorificazione di Sobk e del Fayyum in un papiro ieratico da Tebtynis (Analecta Aegyptiaca 8), Copenhagen 1959. Rez.: Derchain, Philippe, in: Bibliotheca Orientalis 18, 1961, S. 40–43; Mertens, Paul, in: Chronique d'Égypte 37, 1962, S. 123–126.

BROWN, Robert H.: The Fayum and Lake Moeris, London 1892.

DEMUTH, Siegfried: Die Oase Faiyum – Wasserhaushalt und Wasserbeschaffenheit, Diss. Freiburg i. Br. 1985.

GARBRECHT, Günther: Wasserspeicherung im Fayum (Möris-See) – Legende oder Wirklichkeit?, in: Leichtweiss-Institut für Wasserbau der Technischen Universität Braunschweig, Mitteilungen 89, 1986; = Water storage (Lake Moeris) in the Fayum Depression, legend or reality?, in: Irrigation and Drainage Systems I, Dordrecht 1987, S. 143–157.

IBRAHIM, Fouad: Ägypten, Wissenschaftliche Länderkunden Band 42, Darmstadt 1996.

KENDALL, Timothy: Gebel Barkal. In: Kathryn A. Bard (Hrsg.): Encyclopedia of the Archaeology of Ancient Egypt. Routledge, London 1999, S. 325–28.

LEXIKON DER ÄGYPTOLOGIE I bis VI: Wiesbaden 1975 ff.

O'CONNOR, David: From topography to cosmos: ancient Egypt's multiple maps, in: Richard J.A. Talbert (Ed.): Ancient perspectives: maps and their place in Mesopotamia, Egypt, Greece, and Rome, Chicago 2012, S. 47–79.

TAIT, John: The 'Book of the Fayum': Mystery in a Known Landscape, in: O'CONNOR, David / QUIRKE, Stephen: Mysterious Lands, London 2003, S. 183–202.

VANDORPE, Katelijn: The Henet of Moeris and the ancient administrative division of the Fayum in two parts, in: Archiv für Papyrusforschung 50, 2004, S. 61–78.